

ooo Ringier

DONALD TRUMP

Auf Tuchfühlung mit Uncle Sam

Wie tickt Amerika vor den Präsidentschaftswahlen?
Unser Reporter sucht Antworten in den Swing States und
auf den Parteitagen.

Unternehmensmagazin
Nº 2/2024

«Mehr Klicks, aber weniger CO₂-Emissionen»

Wie sieht eigentlich die Umweltbilanz von Onlinemedien aus? Gar nicht so gut, hat Gergely Tóth-Császár festgestellt. Der Head of Business Unit bei Ringier Hungary ist dieser Frage mit einer umfangreichen Study auf den Grund gegangen und will den digitalen CO₂-Fussabdruck der Websites von Blikk und Glamour reduzieren.

Ein Freudenfest für den Reporter

Zum siebten Mal begleitet der Reporter und USA-Kenner Peter Hossli den amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf. Auf einer Reise in die Swing States hört er Menschen unterschiedlicher Couleur zu und berichtet über die Stimmungslage.

Zwei grüne Daumen und ein grosses Herz

Seit 1987 hegt und pflegt Samuel Beljean die Grünanlage der Villa Römerhalde, wo sich der Sitz der Ringier Journalistenschule befindet. Der Gärtner sprach mit Autor René Haenig über seine besondere Beziehung zu Haus und Garten.

«Gibt es Hoffnung für die Demokratie? Ich weiss es nicht.»

Peter Bárdy, Chefredaktor von Aktuality.sk, spricht über die schwierige Beziehung zwischen Politik und Medien in der Slowakei und über seinen unermüdlichen Kampf für die Pressefreiheit in seinem Heimatland.

Abrakadabra

Die KI-Expertinnen Miriam Meckel und Léa Steinacker stellten an einem Ringier-Event ihr Buch «Alles überall auf einmal» vor. Es ist ein lehrreiches Stück Literatur, aber es bietet auch unterhaltsame Geschichten über die ersten Gehversuche mit den Vorläufern der heutigen Technologie.

Roadtrip ins Paralleluniversum

A bheben in ein anderes Leben, eine andere Realität oder Zeit. Dem Alltag entfliehen, in eine Traumwelt, tut zuweilen gut, auch wenn nach der Träumerei dann vielleicht die harte Landung droht. Doch was, wenn wir uns parallel in mehreren Welten durchschlagen müssten? Wenn die überforderte Einzelunternehmerin plötzlich zur Super Woman wird, die dem Bösen den Garaus macht? Um kurz darauf nochmals eine andere Rolle in einem weiteren Universum zu spielen. So ergeht es Evelyn Wang im Film «Everything Everywhere All at Once». Die Hauptdarstellerin ist am Rande des Nervenzusammenbruchs: wegen ihres Waschsalons, ihrer Tochter, ihrer Steuererklärung. Doch plötzlich wird sie in Paralleluniversen katapultiert, wo sie ihre irdischen Probleme löst – auf etwas andere Art. Der Film ist eine fantastische Achterbahn, absurd und faszinierend.

Auch die Autorinnen des Buchs «Alles überall auf einmal» waren offenbar angetan vom Film. Léa Steinacker und Miriam Meckel, beide ausgewiesene KI-Spezialistinnen und Unternehmerinnen, zeigen in ihrem Buch die unendliche Bandbreite von Künstlicher Intelligenz auf, sozusagen die Metaversen der Zukunft, in denen wir uns vielleicht bald schon bewegen werden. Mit ebenso viel Tempo, Intensität und Kreativität wie im Film nehmen sie die Künstliche Intelligenz aus verschiedenen Perspektiven unter die Lupe (S. 34).

Auch der Leiter der Ringier Journalistenschule Peter Hossli war auf seiner Reportage über den amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf in verschiedenen Welten unterwegs: Er machte gemeinsam mit der Fotografin Nathalie Taiana einen Roadtrip durch die umkämpften Swing States (S. 12–15). Er recherchierte, reiste, redete mit Menschen in Barbershops, Diners oder am Parteidag der Republikaner. Er schrieb und übermittelte die Resultate im Eiltempo nach Zürich in den Blick-Newsroom. «Es ist, als würde man fünf Bälle gleichzeitig jonglieren», sagt der Amerikakenner in seiner Reportage für DOMO, in der Demokratinnen und Republikaner zu Wort kommen, Menschen mit völlig unterschiedlichen Werten und Meinungen, die in ganz verschiedenen Universen zu leben scheinen. Und dies alles gleichzeitig, fast so wie Evelyn Wang in «Everything Everywhere All at Once».

Herzlich,
Katrín Ambühl, Chefredaktorin DOMO

Katrín Ambühl

Voller Einsatz für die Demokratie

Anfang August kam in Ascona eine hochkarätige Gruppe aus der Welt des Journalismus und der Politik zusammen: Im Hotel Castello del Sole ging das Diner Républicain über die Bühne, bei dem jährlich der «Europapreis für politische Kultur» der Hans Ringier Stiftung verliehen wird. Heuer ging dieser an das Ehepaar Anne Applebaum und Radosław Sikorski. Laudator war Christian Lindner, deutscher Bundesminister der Finanzen. «Anne Applebaum und Radosław Sikorski prägen die Debatten unserer Zeit und damit auch die politische Kultur in Europa. Sie sind Bannerträger der freien Welt. Dafür gebührt ihnen der Europapreis für politische Kultur 2024, unser Dank und unser grosser Respekt», sagte er in seiner Würdigung.



Sitzend v.l.n.r.: Gastgeber Frank A. Meyer, Anne Applebaum, Radosław Sikorski, polnischer Aussenminister, Gastgeberin Lilith Frey, Laudator Christian Lindner, deutscher Bundesminister der Finanzen.

Stehend v.l.n.r.: Eric Nussbaumer, Nationalratspräsident der Schweiz, Maja Hoffmann, Präsidentin Locarno Film Festival, Viola Amherd, Schweizer Bundespräsidentin, Mircea Geoană, stellvertretender Generalsekretär der NATO. Foto: Philippe Rossier

Mein Tipp

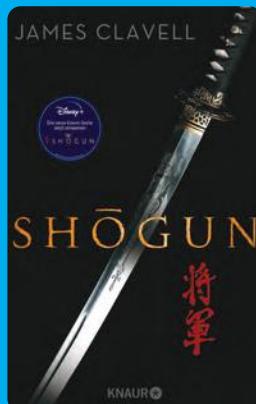
Shogun ist nicht wegzudenken von der Bestsellerliste – seit 40 Jahren und immer wieder. Aktuell ist Shogun als Serie auf Disney+ zu sehen und bereits in den 1980er-Jahren wurde der Klassiker verfilmt. Der tausendseitige Roman, der 1975 von James Clavell geschrieben wurde, gehört fest zu meiner Jugendzeit. Die spannenden Einblicke in die japanische Geschichte und Kultur haben mir eine neue Welt eröffnet und mich fasziniert. Der Autor beschreibt im Buch die realen Erlebnisse des englischen Navigators William Adams, der im Jahr 1600 in den Diensten einer niederländischen Handelsexpedition die Küste Japans erreichte und 1620 als Samurai starb. Egal, ob als Buch, als Film oder Serie: Shogun muss man einfach kennen!

Viel Spass beim Lesen oder Anschauen.



Kilian Kämpfen

Chief Technology & Data Officer (CTDO) und Mitglied des Ringier Group Executive Board



Quality First



«Nenne eine Tagespublikation, die deiner Meinung nach und gemäss persönlichen Präferenzen das höchste Level an Qualität auf dem serbischen Markt hat.» Das wurden 1200 Menschen, die über 18 und aktiv im Internet sind, im Namen von Quality meDAL (QUIDAL) gefragt. Das Ergebnis war eindeutig: Gold ging an Blic. Die serbische Publikation gilt danach als vertrauenswürdigste Medienmarke und beliebtester Tagestitel in Serbien. Congratulation Blic!



Best-of aus zehn Jahren

Das TV-Magazin TV Land & Lüt wird zehn Jahre alt. Zum Jubiläum hat die Redaktion das Bildarchiv durchforstet und die besten 15 Motive für «Wunderland», eine Sonderbeilage des Monatmagazins, zusammengestellt. Die spektakulären Fotos, vom Alpenmurmeltier bis zur Zwergraupe, sind ein Genuss für alle Tierfreundinnen und -freunde.

QR-Code scannen und ins Wunderland eintauchen



“ Politicians! Don’t kill the Polish media!

Die Urheberrechte von Verlagshäusern sind mit generativer KI unter Druck geraten, auch in Polen. Dort wurde im Unterhaus des Parlaments eine Änderung des Urheberrechtsgesetzes durchgewunken, obwohl darin keine Bestimmungen zu urheberrechtlichen Aspekten niedergeschrieben waren. Dagegen protestierten über 350 Medienunternehmen, darunter auch RASP. In einer gemeinsamen Aktion veröffentlichten sie auf ihren Medienkanälen schwarze Titelseiten mit obigem Zitat. Die Aktion war ein Erfolg: Das Oberhaus und der Senat hielten im Juli den von den Medienunternehmen vorgeschlagenen Zusatz zum Copyright gut.

Gute Nachrichten für die Schreiberzunft

Vor zwei Jahren begannen 13 Schülerinnen und Schüler die Ausbildung an der Ringier Journalistenschule, auch Jouschu genannt. Es war die Jubiläumsklasse, weil der Abschluss ins 50. Jahr der Jouschu fiel. Am 27. Juni erhielten alle Nachwuchstalente ihr Diplom in der Villa Römerhalde in Zofingen. Während ihrer Ausbildung hatten sie Kontakt mit rund 100 Dozentinnen und Dozenten, erhielten Einblick in alle journalistischen Genres und arbeiteten auf hauseigenen Redaktionen wie Blick, Beobachter, Schweizer Illustrierte oder Handelszeitung. Daneben absolvierten sie Praktika bei anderen Medienhäusern. Herzliche Gratulation und viel Erfolg für die Zukunft!



Oben v.l.n.r.: Yara Vettiger, Sara Belgeri, Vanessa Nyfeler, Noemi Hüsser, Janik Leuenberger, Robin Bäni, Samuel Walder, Lea Oetiker, Anja Schäublin, Lena Madonna, Schulleiter Peter Hossli.
Unten v.l.n.r.: Nicolas Horni, Joschka Schaffner, Nicola Abt.

“Wir wollen mehr Klicks, aber weniger CO₂-Emissionen „

Unser digitaler Lebensstil hinterlässt keinen Abfall, verbraucht kein Material, ist sauber. Oder doch nicht? Wie sieht eigentlich die Umweltbilanz, oder genauer gesagt die CO₂-Effizienz, eines Onlinemediums aus? Gergely Tóth-Császár, Head of Business Unit bei Ringier Hungary, wollte es wissen. Unser Videocall für das Interview hat übrigens zwischen 40 und 70 Gramm CO₂ verursacht.

Text: Katrin Ambühl



Gergely Tóth-Császár ist ein gefragter Redner beim Thema digitaler CO₂-Fussabdruck. Der Head of Business Unit von Ringier Hungary befasst sich seit 2020 mit diesem Thema.

Gergely Tóth-Császár, im März 2024 haben Sie anlässlich der Ringier Green Week über CO₂-Emissionen und digitale Medien gesprochen.

Ich war schockiert, zum Beispiel, dass Sie vorschlugen, keine Dankes-E-Mails zu verschicken.

Ist das nicht ein bisschen extrem?

Ja klar. Damit will ich klarmachen, wie unser Handeln Auswirkungen auf die Umwelt hat, ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Wir sollten unsere sozialen Interaktionen und unsere Kommunikation nicht einschränken oder gar abschaffen, aber wir sollten uns bewusst werden, dass jede digitale Aktivität Emissionen erzeugt, selbst eine kleine Dankes-E-Mail.

Die meisten Menschen haben wahrscheinlich noch nie davon gehört, dass digitaler Medienkonsum, Aktivitäten in sozialen Medien, Filmstreaming usw. Folgen für die Umwelt haben.

Wie ist Blikk Ungarn so früh auf dieses Thema gestossen?

Im Jahr 2020 haben wir als Medienunternehmen begonnen, unser Verlegergeschäft punkto Nachhaltigkeit genauer anzuschauen, einen Überblick über unseren eigenen Energieverbrauch zu bekommen und Bewusstsein zu schaffen. Konkret wollten wir uns bewusst werden über die Emissionen aller unserer Unternehmensaktivitäten. Am Anfang lag der Schwerpunkt auf dem Verlagsbetrieb und auf Printprodukten, aber die ESG-Studie ergab, dass auch der digitale CO₂-Fussabdruck relevant sein kann und wir diesem Thema spezielles Interesse widmen sollten. Die Produktion von digitalen Inhalten ist eine Sache, aber wenn wir Datenverkehr, Website-Besuche oder die Klickrate anschauen, kommen wir plötzlich in eine ganz andere Sphäre. Diese Mechanismen muss man zuerst mal verstehen, messen, kontrollieren, bevor man dann etwas tun kann, um die Emis-



sionen zu reduzieren. Und deshalb haben wir als Teil unserer ganzheitlichen Nachhaltigkeitsstrategie auch beschlossen, eine Case Study zum Thema CO₂-Ausstoss der Website blikk.hu in Angriff zu nehmen.

Warum haben Sie sich nicht dafür entschieden, die Emissionen einfach zu kompensieren, wie es zum Beispiel in der Luftfahrt üblich ist?

Wir glauben, zu kompensieren ist nicht die beste Antwort, wenn man selbst etwas tun kann, um die Emissionen im eigenen Unternehmen zu reduzieren und sozusagen das Übel an der Wurzel zu packen. Genau deshalb haben wir entschieden, Daten zu sammeln, zu messen und dann nach Lösungen zu suchen, wie und wo wir Emissionen reduzieren können.

Sie haben also den steinigen Weg gewählt. Was waren die ersten Schritte?

Wir wussten, dass alle Daten vorhanden waren, aber die erste Frage war, nach welcher Methodik und wie genau die effektive Berechnung des CO₂-Fussabdrucks durchgeführt werden konnte. Mit dem kompetenten Partner Carbon. Crane, dessen Unterstützung und Methodik konnten wir schliesslich den Fussabdruck der Onlineaktivitäten auf transparente und verständliche Weise bewerten.

2023 folgte die Messung für blikk.hu für ein ganzes Jahr. Was hat Sie während dieses Prozesses und bei den Ergebnissen am meisten überrascht?

Wir wussten als führendes Nachrichtenportal, dass täglich viele Artikel veröffentlicht werden auf der Website blikk.hu. Aber wir waren uns nicht bewusst, dass der Energieverbrauch je nach Anzahl Artikelaufrufe und je nach Traffic steigen und steigen kann. Am überraschendsten war dieser Multiplikator und seine Wirkung.

Können Sie den sogenannten Multiplikatoreffekt kurz erklären?

Er bedeutet, dass das Schreiben und Laden eines Artikels und die Emission davon nicht nennenswert sind. Ein Artikel, den viele User lesen, wird Hunderttausende Male auf verschiedenen Geräten geladen, sodass der Output eines sehr erfolgreichen Artikels riesig sein kann, da der Traffic-Multiplikatoreffekt den Output eines Artikels, also einer einzigen URL, potenziert.

Aber eine Verringerung des Verkehrs oder der Klicks ist schlecht für das Geschäft ...

Niemand in der Medienbranche will Klicks und Traffic reduzieren! Wir wollen mehr Klicks, aber weniger CO₂-Emissionen – und zum Glück gibt es diesbezüglich Lösungen.

Laut Ihrer Case Study entspricht der CO₂-Ausstoss von blikk.hu etwa dem von 900 Retourflügen zwischen Budapest und Zürich. Das ist ein überraschend hoher Wert ...

Ja, das hat uns auch überrascht. Aber wenn man bedenkt, dass blikk.hu als führende Nachrichtenseite im Jahr 2023 über 433 000 aktive URL-Seiten und ei-

nen jährlichen Gesamtverkehr von mehr als 310 Millionen Seitenaufrufen verfügt, ist diese hohe Zahl nachvollziehbar.

Welche Massnahmen werden Sie ergreifen, um die Emissionen von blikk.hu zu reduzieren?

In einem ersten Schritt werden wir die technischen Voraussetzungen und das darauf aufbauende System, also zum Beispiel das CMS-System, genauer anschauen und optimieren. Mit dem Ziel, dass wir auf Systemlevel und auf automatisiertem Weg energiesparende Massnahmen treffen und managen können. Wichtige Bereiche werden dabei die Bildverwaltung und Bildoptimierung sein. Danach werden wir auch Code und Skripting überprüfen, und schliesslich werden wir auch den redaktionellen Arbeitsablauf anpassen, um diese Erkenntnisse in die Abläufe der Redaktionsarbeit einfließen zu lassen. Es ist also sehr wichtig, dass alle Artikel und URLs so erstellt werden, dass sie den kleinstmöglichen Output erzeugen. So können die Umwelt-Auswirkungen auf den Datenverkehr so gut wie möglich minimiert werden.

Welche Konsequenzen hatte die Studie für die Redaktion?

Auf jeden Fall werden die aus der Studie und der Umfrage gezogenen Lehren in die Arbeitsprozesse einfließen, denn schliesslich geht es nicht nur um die Minimierung von Emissionen, sondern auch um SEO- und SGE-Aspekte, die dazu beitragen können, die Websites kurz- und mittelfristig stabil und nachhaltig zu halten.



Gemeinsam mit dem Pionier Carbon.Crane begann Ringier Hungary 2023 mit der Messung der digitalen CO₂-Emissionen von blikk.hu.

Welchen Einfluss hat der zunehmende Einsatz von KI-Tools wie ChatGPT etc. auf die CO₂-Emissionen beim digitalen Medienkonsum?

Das ist eine sehr gute Frage. Ich nehme an, dass bereits die Erfindung, Erstellung und ständige Weiterentwicklung der LLM-Modelle selbst eine unglaubliche Menge an Strom braucht und somit Emissionen verursacht, ohne dass diese in der schliesslichen Nutzung berücksichtigt werden. Ich kenne keine solche Studie, aber ich nehme an, dass wir hier über riesige Mengen sprechen.

Wie hat dieses Thema Ihr persönliches Verhalten beeinflusst?

Schon vor dieser Studie hatte ich zwar auf Nachhaltigkeit in meinem privaten und beruflichen Leben geachtet. Aber nachher hat sich meine Haltung nochmals akzentuiert. Ich achte heute noch mehr darauf, was ich tue und wie ich es tue. Ich versuche nicht nur darauf zu achten, wie ich mich fortbewege, wo ich einkaufe, was ich esse oder welche Entscheidungen ich in meinem täglichen Leben treffe, sondern ich versuche, auch meine digitalen Aktivitäten mit der glei-

chen Aufmerksamkeit und Gründlichkeit zu verfolgen. In diese Richtung sollte es meiner Meinung nach gehen: Dass sich alle Menschen ihr eigenes Handeln reflektieren und umweltfreundlicher machen sollten.

Berichtet blikk.hu auch über das Thema digitale Medien und Carbon Footprint, und wie wird es von der Öffentlichkeit aufgenommen?

Zuerst wollten wir Klarheit über unsere Emissionen schaffen, bevor wir für unsere Leserschaft transparent und kompetent über dieses Thema berichten. Wir haben aber in den B2B-Medien und auf verschiedenen B2B-Veranstaltungen und -Konferenzen darüber gesprochen und sind auf viel Offenheit und Interesse gestossen. Alle sind sich einig, dass dies ein sehr wichtiger Bereich ist und dass hier Bewusstsein geschaffen werden muss. Alle sind uns dankbar, dass wir dieses Thema aufgenommen haben und einigen vielleicht die Augen geöffnet haben, damit sie in ihren eigenen Betrieben darüber diskutieren können. Aber im Medienbereich stehen wir noch ganz am Anfang.

Wie kann blikk.hu profitieren von dieser Pionierarbeit?

Nachhaltigkeit ist das Gebot der Stunde, und als Unternehmen ist es heute unabdingbar, sich diesbezüglich zu engagieren. Das Thema CO₂-Ausstoss und digitaler Fussabdruck gehört auch dazu. Ich denke schon, dass unsere Pionierrolle bei diesem jungen Thema und unser Engagement für Ringier Hungary nicht nur ein Imagegewinn ist, sondern auch wirtschaftliche Vorteile bringen kann.●

Ringier Hungary war das erste ungarische Medienunternehmen, das im Sommer 2023 mit der Messung und anschliessend der Reduzierung der CO₂-Emissionen seiner Onlinepublikationen begann. Zunächst wurde die Effizienz von blikk.hu gemessen und Anfang 2024 folgte die Messung von glamour.hu. Auf beiden Websites ist ein Authentifizierungslogo abgebildet, das Userinnen und User darüber informiert, dass die Websites ihren eigenen ökologischen Fussabdruck messen und überwachen.

Partner in der Case Study zum CO₂-Ausstoss von blikk.hu war Carbon.Crane, ein Pionierunternehmen im Bereich digitale Mediennutzung und deren ökologischen Auswirkungen. György Huszics, Geschäftsführer von Carbon.Crane erklärt das Grundproblem: «Jeder Klick auf eine Website generiert Datenströme zwischen Servern, und das wiederum beinhaltet einen hohen Energieverbrauch und so auch CO₂-Emissionen. Dasselbe gilt auch für den E-Mail-Verkehr oder Marketing-Kampagnen sowie den Gebrauch aller digitalen Technologien.» Das Messen der Umweltauswirkungen einer einzigen Website ist komplex und aufwendig. Doch was genau sind die Mittel, mit denen der einmal evaluierte Ausstoss auch verringert werden kann? «Indem wir die Anzahl von grossen visuellen Elementen reduzieren, ihre Grösse optimieren, Systemschriften verwenden und Programmeinstellung optimieren, können wir viel zur Reduktion des Energieverbrauchs beim Laden von Web-sites beitragen», so Huszics.

“Das pure Leben,,

Seit bald 25 Jahren gibt es die Beratungshotline des Beobachters. Die Juristin und Anwältin Karin von Flüe ist von Anfang an dabei. Neben ihrem Fachwissen braucht sie am Telefon auch ganz andere Fähigkeiten.

Text: Barbara Halter | Foto: Paul Seewer

Es ist Mittwoch, ein paar Minuten nach neun Uhr. Auf den Telefonlinien warten bereits die ersten Kunden. Es scheint, als ob die dringenden Probleme des Lebens gern frühmorgens gelöst sein möchten. Karin von Flüe (61) setzt ihr Headset auf, schaut auf die beiden Bildschirme vor ihr und nimmt einen der Anrufe entgegen: «Beobachter Beratungszentrum, guten Tag.» Die Frau am anderen Ende klingt gestresst, sie besitzt eine Wohnung, die sie aber nicht selbst bewohnt. Der Nachbar habe ohne ihr Wissen eine Wasserleitung durchs Haus gezogen und ihr nun einen Vertrag zum Unterschreiben vorgelegt. Sie sei überfordert, klagt die Frau. «Ich habe zwei kleine Kinder, einen Job, mir fehlt die Zeit, um mich um solche Probleme zu kümmern.» Karin von Flüe hört zu. Erklärt, dass es sich in diesem Fall um ein Durchleitungsrecht handelt und der Nachbar mit seinem Vertrag nachträglich ihre Dienstbarkeit einholen will. «Lassen Sie sich nicht unter Druck setzen», sagt von Flüe und rät, einen Anwalt beizuziehen, sie könne ihr eine Liste mit Namen zukommen lassen. Die Frau seufzt beim Wort Anwalt auf, bedankt sich für die Hilfe.

Der nächste Kunde hat eine Scheidung hinter sich. Eigentlich ist alles geklärt, doch er verdächtigt seine Ex-Frau, Vermögenswerte zu verheimlichen. Es geht um die dritte Säule, aber auch um Gegenstände wie den Kühlenschrank im ehemals gemeinsamen Haus. «Dafür benötigen Sie einen Anwalt, aber mit einer Klage werden Sie es schwer haben.» Karin von Flües Antwort klingt bestimmt.

Es folgt eine betagte Frau, deren Tochter schwer an Alzheimer erkrankt ist und die keine Auskünfte über ihren Gesundheitszustand erhält. Dann hat Karin von Flüe eine Hausfrau am Telefon, die wissen will, ob sie all ihr nebenbei verdientes Geld in die Haushaltsskasse geben muss. Und um knapp zehn Uhr geht es nochmals ums Thema Wohnen: Eine Reihenhausbesitzerin ärgert sich über ihren Nachbarn, der nächste Woche eine Photovoltaikanlage aufs angrenzende Dach montieren will.

Telefonische Beratung als Renner

Nur eine Stunde ist vergangen. Fünf fremde Menschen haben in dieser Zeit Karin von Flüe Einblicke in ihr Leben gegeben. Zwar nur in Bruch-



Die Anwältin Karin von Flüe wollte ursprünglich Sportlehrerin werden, wurde dann aber Anwältin und arbeitet seit 25 Jahren in der Telefonberatung des Beobachters mit Fokus auf Familienrecht.

stücken, aber sie reichen, um dahinter fünf Geschichten zu erahnen. «Viele finden die Juristerei eine trockene Angelegenheit, dabei ist sie das pure Leben», sagt von Flüe. «Gerade hier beim Beobachter.» Sie legt ihr Headset ab, auf ihren Linien wartet gerade niemand. Es ist Zeit für einen zweiten Kaffee an diesem Morgen.

Den ersten hat sie zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen auf dem Balkon im Medienpark in Altstetten getrunken. «Unsere Andachtsrunde», wie von Flüe mit einem Augenzwinkern sagt. An diesem Tag sind sie zu fünf vor Ort, die anderen arbeiten von zu Hause aus. Über dreissig Personen gehören zum Beratungsteam des Beobachter-Magazins, es sind Juristinnen, Anwälte, aber auch Sozialarbeiterinnen. Die telefonische Beratung von neun bis dreizehn Uhr ist nur eine ihrer Aufgaben. Daneben kümmern sie sich unter anderem um den digitalen Rechtsberater, beantworten E-Mail-Anfragen, schreiben im Heft mit – oder sie trainieren wie Karin von Flüe den Chatbot auf der Website, der derzeit als Ergänzung zur persönlichen Beratung getestet wird.

Als sie im Jahr 2000 beim Beobachter anfing, wurde die Hotline gerade neu eingeführt. «Bis dahin gab es keine Trennung zwischen Redaktion und Rechtsberatung. Die Abonnenten schickten ihre Dossiers per Post und bei uns auf der Redaktion kümmerten sich alle um alles. Bis die Anfragen so zunahmen, dass uns alles über den Kopf wuchs», erinnert sie sich. Die telefonische Beratung war von Beginn weg ein Renner und bis heute ist sie das Herzstück des Beobachters. Das Angebot ist für viele Leserinnen und Leser auch ein Beweggrund, ein Abo zu lösen. Manchmal dient die Hotline der Redaktion auch als Pulsmesser, etwa, wenn sich im Bereich Konsum die Anfragen zu einer bestimmten Firma oder einer neuen Betrugsmasche häufen.

Karin von Flüe ist klein und zierlich und besitzt eine wache Ausstrahlung. Man kann sich gut vorstellen, wie sie abends nach der Arbeit im Fitnessstudio zu Pop-Musik tanzt, eine ihrer Leidenschaften. Mit ihrer feinen

Die telefonische Beratung war von Beginn weg ein Renner und bis heute ist sie das Herzstück des Beobachters.

Am Ringier Standort Medienpark in Zürich arbeiten durchschnittlich fünf Fachleute bei der Beobachter-Beratungshotline. Weitere Mitarbeitende sind im Homeoffice tätig.



roten Strickjacke ist sie im eher karg-grauen Büro nicht zu übersehen. Neben ihr auf dem Pult liegt unter einem Stapel Papieren das ZGB, das Schweizerische Zivilgesetzbuch. Nur für den Fall. Brauchen tut sie es selten. Da ist einerseits ihre jahrelange Erfahrung, andererseits ist das rechtliche Wissen nur ein Teil der Beratung. In den Gesprächen geht es um sehr viel mehr. In kürzester Zeit muss sich die Beraterin auf einen Menschen, von dem sie ausser dem Namen nur die Stimme am Ohr hat, einlassen können. Einige Kundinnen und Kunden bringen ihre Anliegen sehr strukturiert daher. Andere kommen mit einem Schwall an Informationen und Karin von Flüe muss erst durch geschickte Gesprächsführung herausfinden, was überhaupt die Frage ist. «Oft sind es Fragen hinter den Fragen, die der Kunde nicht sagt, oder vielleicht nicht wagt zu fragen. Das ist anspruchsvoll», sagt sie. Pro Beratung sind ungefähr zehn Minuten vorgesehen. «Sind viele Emotionen im Spiel, wie im Fachbereich Familien- und Erbrecht, kann es aber auch länger dauern.»

Als junge Frau wollte Karin von Flüe eigentlich Sportlehrerin werden. Sie heiratete früh und nicht besonders glücklich. «In meinem Leben passierte einiges, bei dem ich rückblickend dachte, wenn ich es besser gewusst hätte, wäre ich nicht so auf die Nase gefallen.» An die Universität ging sie erst mit 26, nach einer Ausbildung als Direktionsassistentin. «Mit diesem Job kam man damals als Frau rasch in die Teppichetage und verdiente auch gut, was mir dann half, mein Jus-Studium zu finanzieren.» Neben der Uni arbeitete sie in einem Rechtsanwaltsbüro in Zürich und konnte erste juristische Abklärungen machen. Sie bestand das Anwaltspatent, praktizierte als Juristin, liebäugelte damit, Richterin zu werden – und fand dann doch, dass diese Welt nicht ihre war.

Ohne Pendenzen in den Feierabend

Statt vor Gericht für Klienten zu kämpfen und als Anwältin mit ihrem grossen juristischen Wissen auftrumpfen, hört sie lieber zu und macht das Recht für Laien verständlich. In diesem Sinne verstehe sie sich auch als Übersetzerin.

«Ich kann mich noch gut an den Rat einer altgedienten Kollegin erinnern, als ich beim Beobachter angefangen habe», erzählt Karin von Flüe. «Weisst du», habe sie ihr gesagt, «um unseren Job gut zu machen, musst du die Menschen gern haben.» Genau um das gehe es. Sie selbst liebt auch die Kürze und die Intensität. Wenn sie einen Anruf beendet, gibt ihr das Programm eine Minute Zeit, um im Dokument, das über jede Person angelegt wird, ein paar Notizen zu machen, dann folgt schon der nächste Fall, das nächste Leben, das nächste Problem. Wenn sie in einem Gebiet unsicher ist, bespricht sie sich am Nachmittag mit ihren Kolleginnen und Kollegen und ruft danach eine Person nochmals zurück. Aber in der Regel ist mit der Verabschiedung auch der Fall abgeschlossen. «Wenn ich abends den Computer ausschalte, habe ich in der Beratung keine Pendenzen wie eine Anwältin, die ihre Klienten teils über Jahre begleitet. Einigen Kollegen fehlt das manchmal, ich schätze es.»

Die aller schwierigsten Fälle für Karin von Flüe sind Eltern, die bei einer Scheidung um Kinder kämpfen. «Es können noch so viele Experten involviert sein, jede Lösung ist schlussendlich schlecht. In solchen Gesprächen verlasse ich rasch meine Komfortzone, denn juristisch gesehen kann ich wenig ausrichten.» Sie erinnert sich besonders an eine Beratung: Eine Frau, die mit dem Vater ihres Kindes hoch zerstritten war, nichts klappte. «Alles, was ich ihr vorschlug, hatte sie bereits ausprobiert. Ich weiss noch, wie ich all meinen Mut zusammen nahm und sagte: «Liebe Frau XY, ich bin mit meinem Latein am Ende. Ich weiss nicht mehr, was ich Ihnen raten soll.» Darauf war es kurz still in der Leitung, dann fand die Frau: «Okay, endlich ist jemand ehrlich mit mir. Vielen Dank dafür.» Für Karin von Flüe war dieses Gespräch ein Schlüsselmoment in ihrer Arbeit. Eine Motivation, empathisch zu sein. Die Menschen mit ihren Problemen ernst zu nehmen. Und vor allem: Zuzuhören, auch wenn es keine Lösung gibt. ●



Täglich ist die Beratungshotline von 9 bis 13 Uhr offen. Daneben kümmern sich die Beraterinnen und Fachleute auch um den digitalen Rechtsberater und beantworten E-Mail-Anfragen.

Das Beobachter-Beratungszentrum ist einzigartig in der Schweiz: Seit bald 25 Jahren geben rund 30 Juristinnen, Finanzfachleute und Sozialarbeiterinnen schriftlich oder telefonisch Auskünfte zu rechtlichen Fragen. Im Jahr 2023 waren es 33 947 telefonische Beratungsgespräche über die Hotline des Beobachters. Ein Gespräch dauert im Durchschnitt neun Minuten. Das Beobachter-Beratungszentrum ist das Herzstück des Magazins Beobachter von Ringier Medien Schweiz. Seit der Gründung 1926 sind die Kernthemen Recht und Gerechtigkeit. Die Recherchen, Geschichten und Ratgebertexte werden gedruckt sowie online und in der eigenen App publiziert.



Ein Freudenfest für den Reporter

Die USA wählen dieses Jahr ihren Präsidenten oder ihre Präsidentin. Für den Leiter der Ringier Journalistenschule, Peter Hossli, ist es bereits der siebte amerikanische Wahlkampf, den er begleitet – mit einem Roadtrip durch die umkämpften Swing States und vor Ort an den Parteitagen in Milwaukee und Chicago.

Text: Peter Hossli | Fotos: Nathalie Taiana, Peter Hossli

Die Bettdecken des Flughafenhotels von Milwaukee haben schlecht gerochen. Es ist Sonntagfrüh um sieben Uhr, und ich klopfe an die Tür von Zimmer 344. «Hallo, Nathalie, bist du wach? Wir müssen los.» Zürich hat angerufen, sie wollen etwas, und sie wollen es schnell.

Und das, nachdem wir in vier Tagen 1500 Kilometer durch das amerikanische «Heartland» gefahren sind, jeden Tag Menschen gesucht, gefunden, befragt, fotografiert und gefilmt haben.

Biden oder Trump? Und warum?

Die Geschichte dazu ist heute im SonntagsBlick erschienen, eine Reportage über die Stimmung in den Schlüsselstaaten, dort, wo die Präsidentschaftswahl im Herbst entschieden wird.

Und sie ist am Erscheinungstag bereits überholt. Während in der Schweiz die Druckmaschinen laufen, schiesst in Pennsylvania ein 20-Jähriger auf Donald Trump (78). Der republikanische Präsidentschaftskandidat überlebt. «Nathalie, wir müssen los.»

Es ist Sommer 2024, Wahlkampf in den USA und für arbeitslustige Reporter und Fotografinnen ein Freudenfest. Eine Zeit, um Journalismus zu machen. Unvoreingenommen und unbefeuert. Ein Journalismus, der entsteht, indem man zuhört, Menschen erzählen lässt, und das dann objektiv wiedergibt.

Dies ist die siebte US-Präsidentschaftswahl, über die ich berichte. Diesen Sommer geschieht, was selten vorkommt und den Lauf der Geschichte verändern kann. Ein Attentat auf einen Kandidaten. Und eine Partei, die mitten im Wahlkampf ihren Kandidaten durch eine Kandidatin ersetzt. Über all das vor Ort zu berichten – dafür brennen Journalisten.

Die Planung beginnt früh. Drei Termine sind wichtig: die Parteitage der Republikaner und der Demokraten. Und der Wahltag



Pam Olthof (58) verkauft Fanartikel für Donald Trump in Butler, Pennsylvania. Seit sechs Jahren reist sie zu Trumps Auftritten.

am ersten Dienstag im November. Bereits im Februar muss man sich für die Parteitage anmelden. Die Blick-Gruppe muss für ihre zwei Akkreditierungen kämpfen, schliesslich klappt es.

Beim Schwimmen im Zürichsee kommt mir die Idee eines Roadtrips durch die umkämpften Swing States. Ein Blick auf die Landkarte hilft, die Route festzulegen. Die Republikaner wählen ihren Kandidaten in Milwaukee. Zwischen New York und Milwaukee liegen Pennsylvania, Ohio, Michigan und Wisconsin. Eine Reise durch diese Schlüsselstaaten erklärt Amerika besser als eine Analyse vom Schreibtisch aus.

Genauso wichtig wie die Route ist das Team. Es braucht einen Reporter, eine

Fotografin, die bereit sind, einiges zu leisten, die gerne früh aufstehen und erst ins Bett gehen, wenn alles im Kasten ist, die keine halben Sachen abgeben.

Die Fotoredaktion engagiert Fotografin Nathalie Taiana, eine Schweizerin, die eben eine Weiterbildung am International Center of Photography in New York absolviert hat. Wir treffen uns bei der Autovermietung im New Yorker West Village – und fahren los, über Brücken und Autobahnen, lassen den Atlantik und die Wälder der Ostküste hinter uns, vorbei an Fabriken im Rostgürtel, tanken, trinken wässrigen Kaffee, essen klebriges Gebäck.

In Butler, Pennsylvania, sprechen wir mit einer Verkäuferin von Trump-Fanartikeln. Sie verkauft nicht nur seine Produkte, sie will ihn wählen, weil er besser für die Wirtschaft des Landes sei. In East Cleveland, Ohio, einer der gefährlichsten und ärmsten

Deadline geschafft, jetzt noch ein bisschen Fussball: Bevor Reporter Peter Hossli die Wohnung in Milwaukee bezieht, schaut er das EM-Finale.



Interview im Barbershop von East Cleveland:
Reporter Peter Hossli interviewt Art McKoy (80),
der dem Rapper Recognize Real (34)
den Kopf rasiert.



Reporter Peter Hossli im Gespräch mit Debbie Muta (34) im Neen's Diner in Scranton, Pennsylvania.

“Als würde man fünf Bälle gleichzeitig jonglieren.”

Gegenden der USA, sagt uns ein 80-jähriger schwarzer Friseur, er könne die Debatte über Joe Bidens (81) Alter nicht mehr hören. Er werde ihn bestimmt wählen, weil er gut sei für Amerika.

Solche Gegensätze suchen wir, sie zeigen die Vielfalt des gespaltenen Landes.

Es hilft, ein europäischer Reporter zu sein. Amerikanische Medien haben den Ruf, parteiisch zu berichten. Europäern gegenüber sind viele Menschen offener und antworten direkter.

Zum Beispiel in Dearborn, Michigan, wo wir die grösste Moschee des Landes besuchen, wo 300 000 Arab-Amerikaner leben, viele junge Leute, die perfekt Arabisch und Englisch sprechen. Und die sich von den Demokraten abwenden, weil Biden sich im Gaza-Krieg hinter Israel gestellt hat.

Als wir am Ende der Reise den Mietwagen am Flughafen von Milwaukee zurückgeben, fallen in Pennsylvania die Schüsse auf Trump. Zumindest für ein paar Tage wird alles anders.

Sonntagfrüh. Fotografin Nathalie Taiana ist wach, wir fahren mit einem Uber in die Stadt, das ganze Gepäck dabei, erst um 16 Uhr können wir die Wohnung beziehen, um 13 Uhr muss die Geschichte fertig sein, um 14 Uhr beginnt das Endspiel der Fussball-EM. Dazwischen müssen wir noch die Akkreditierung für den Parteitag der Republikaner abholen.

Es ist, als würde man fünf Bälle gleichzeitig jonglieren.

Wir setzen uns in ein Café, bestellen Espresso und Latte – und schwärmen aus. Ich suche Gesprächspartner, interviewe sie, gehe zurück und bewache das Gepäck, während Nathalie sie fotografiert.

Wir schaffen die Deadline, holen die Akkreditierungen, schauen das EM-Finale in einer Hotelbar. Neben uns ein englischer Journalist, hinter uns ein spanischer Kollege, der beim Schlusspfiff jubelt.

Nathalie Taiana fotografiert im World Famous Superfly Barber Shop von East Cleveland Art McKoy.



“ Es ist ein Rausch, der nicht endet.

Vier Tage dauert der Parteikongress. Vier Tage lang saugen wir auf, wo die Republikaner stehen, was sie mit dem Land vorhaben. Das ist die Pflicht. Daneben lassen wir uns für die Kür von dem treiben, was uns auffällt. Die journalistische Neugier soll entscheiden, worüber wir neben der Tagesaktualität berichten.

Wir bemerken: Viele Frauen unterstützen Trump. Ausgerechnet den Sexisten, der einem Pornostar nach einer angeblichen Affäre Schweigegeld zahlte. Frauen zwischen 21 und 77 sagen uns, dass sie Trump mögen, weil er sage, was er denke. Dass es unter ihm keine Kriege gebe. Dass er viele Frauen in sein Kabinett berief.

Die Tage sind eng getaktet. Um sieben Uhr aufstehen, ab acht Uhr im Einsatz, bis 13 Uhr Fotos und Texte abliefern, damit die Zeitung sie trotz Zeitverschiebung noch drucken kann. Den Abend verbringen wir mit den Parteimitgliedern in der Sportarena. Nathalie fotografiert die Rednerinnen und Redner, ich schreibe mit, was sie sagen, formuliere um, während andere reden, damit am Ende des Abends eine Analyse steht, die pünktlich zum Frühstück in der Schweiz online ist. Kaum ist der Saal leer, nehmen wir mittendrin zusätzlich eine Videoanalyse auf. Kurz darauf ist sie online.

Lange nach Mitternacht gehen wir nach Hause, 30 Minuten zu Fuß, vorbei an vielen Sicherheitsschleusen. Wir reden über das, was funktioniert hat, woran wir gescheitert sind und vor allem: was wir am nächsten Tag tun.

Drei Stunden dauert der Flug von Milwaukee nach New York. Endlich ein paar Tage frei. Ich kaufe mir eine Kinokarte für die 18-Uhr-Vorstellung, einen Blockbuster, um abzuschalten. Um 14 Uhr zieht sich Biden als Präsidentschaftskandidat zurück. Prompt folgt der Anruf aus Zürich: «Kannst du etwas für uns schreiben?»

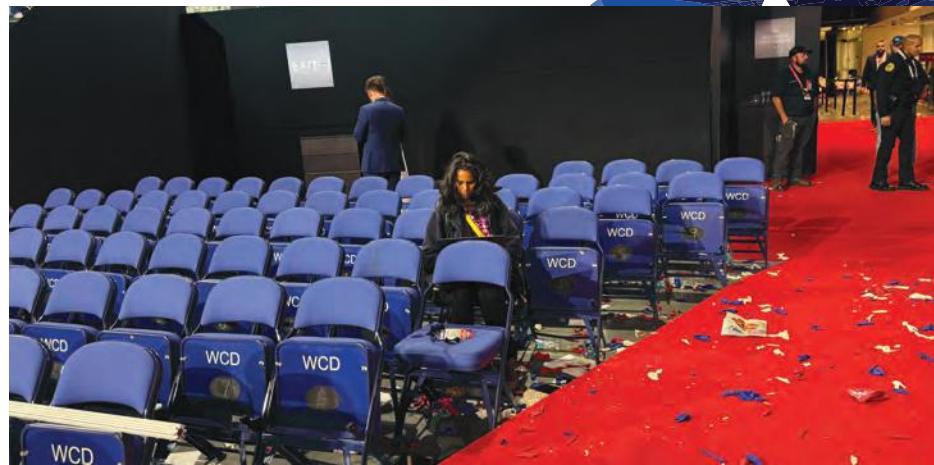
Echt jetzt, denke ich. Nach 18 Tagen nonstop?

«Klar, bis wann braucht ihr den Text?» – «17 Uhr.»

Drei Stunden später ist der Text online, kurz darauf das Video. Auf dem Weg ins Kino ruft die Chefredakteurin der Schweizer Illustrierten an. Sie bestellt eine Titelgeschichte über Vizepräsidentin Kamala Harris (59), die neue Kandidatin der Demokraten. Auf den Film kann ich mich kaum konzentrieren, gedanklich entsteht bereits der nächste Text über Harris.

Es ist ein Rausch, der nicht endet. Am nächsten Morgen sind die Mails aus Zürich schon da. Bitte eine weitere Analyse zu Harris. Okay, da passiert Historisches, Pausen gibt es, wenn nichts mehr läuft.

Die Analyse fällt so sachlich wie möglich aus. Während sich die meisten US-Medien hinter Harris schaffen, um Trump zu verhindern, schreibe ich, dass sie bisher eher als Chaotin aufgefallen sei, keine klare Botschaft habe und es kaum genügen werde, nicht Trump zu sein. Ein ehemaliger Kollege von der «NZZ



am Sonntag» meldet sich. Das sei etwas vom Besseren, was er in den letzten 24 Stunden gelesen habe. Die kleine Wertschätzung stellt auf.

An einem wirklich freien Tag besuche ich Williamsburg in Brooklyn. Dort wohnen ultraorthodoxe Juden. Fast alle Männer telefonieren mit einem alten Flip-Phone. Warum nicht Smartphones? Ein Ladenbesitzer erklärt es mir: «Unsere Telefone haben keinen Internetzugang. Wir wollen nichts wissen, und unsere Kinder sollen nichts wissen.»

Er will nichts wissen, weil er glaubt. Dieser Mann hat die gleiche Anzahl Chromosomen wie ich – und ist das Gegen teil von mir. Ich will alles wissen. Ein Bedürfnis, das dieser Sommer stillt. ●

Die Fotografin Nathalie Taiana sendet ihre Bilder am Ende des republikanischen Parteitags in Milwaukee nach Zürich.



Ringier-Gruppe

Eine Selektion von Bildern



Blick, Schweiz. Fotografie: Thomas Meier

Wie man sich mit coolen Moves eine goldene Nase verdient, zeigt eine Geschichte über drei Schweizer Fitness-Profis und Influencer, sogenannte Fit-Fluencer. Einer davon ist Leandro Fornito, der in seinen athletischen Videos Breakdance mit Fitness kombiniert. Mit mittlerweile über 1,5 Mio. Followern kann der ehemalige Tierpfleger heute gut von seinen Fitness-Videos leben. Sein Körper ist sprichwörtlich sein Kapital.



Blick, Ungarn. Fotografie: Zoltán Knap

Die Dimensionen und das Publikum sind klein, die Freude aber riesig: Die Budapester Kindereisenbahn ist eine Attraktion und lud anlässlich des 75-Jahr-Jubiläums zu einer grossen Party. Mit 11,2 Kilometern Schmalspurstrecke ist die ungarische Kindereisenbahn nicht nur die längste der Welt, sondern wird auch von Kindern im Alter von 10 bis 14 Jahren betrieben. Diese machen eine viermonatige Ausbildung und bedienen unter anderem Stellwerke, begleiten Züge oder verkaufen Fahrkarten.



Bilanz, Schweiz.

KI-Visualisierung: Sy Goldstein / AI Artists für Bilanz
Im Artikel über Schweizer Start-ups, die gerade abheben, also zu Scale-ups geworden sind, untersuchte Autor Marc Kowalsky die Finanzierungsmodelle der Jungunternehmen. Für die Bebilderung griff das Bildteam auf die Hilfe Künstlicher Intelligenz zurück. So entstanden ungewöhnliche Porträts der CEOs von Yokoy, Scandit, Oviva (Foto), Beekeeper und SonarSource.



Elle, Rumänien. Fotografie: Susan Buth

Cleo Zu Oettingen-Spielberg ist nicht nur adelig, sondern auch Influencerin und Model. Für Elle Rumänien posierte sie mit der neuen Strickkollektion von Ami Amalia und zwar im familieneigenen Schloss Oettingen in Bayern. Der Titel der Coverstory lautet «Royal knits», königliche Strickkleider – eine wahrhaftig royale Geschichte, die sich über 12 Seiten erstreckt.



Interview by Ringier, Schweiz. Fotografie: Frederike Helwig

Verleger Michael Ringier empfängt Ann Demeester, Direktorin des Kunsthause Zürich, bei sich zu Hause in Küssnacht. In den Räumen voller Kunst aus der eigenen Sammlung unterhalten sich die beiden über die Rolle von Museen, über Sammlerstrategien, über die Bedeutung von Kunst im Unternehmen Ringier und vieles mehr.



L'illustré, Schweiz. Fotografie: Gabriel Monnet
Für diese Reportage über die Ausbildung von Lawinenhunden reiste der Fotograf nach Haute-Nendaz ins Skigebiet 4 Vallées. Dort liess er sich in einer Schneehöhle vergraben. Nala, eine vierjährige australische Schäferhündin, buddelte «das Opfer» in Rekordtempo aus. Unter den Fotoblitzen von Gabriel Monnet und ganz zur Freude von Yvan Morath, dem Cheftrainer der Hunde.



Schweizer Illustrierte, Schweiz. Fotografie: Joseph Khakshouri
In seinem Wohnort im Kanton Aargau ist er ein unauffälliger Zeitgenosse, im Kosovo ein Superstar: Lugati alias Gjon Karrica. Der Sänger mit Vorliebe für extravagante Outfits hat Hunderttausende von Followern auf Social Media und nun hat er auch in seiner zweiten Heimat Schweiz, in die seine Familie während der Jugoslawienkriege geflüchtet ist, eine Karriere in Angriff genommen.

Beobachter, Schweiz. Fotografie: Imagebroker/Alamy Stock, Montage: Beobachter
Die Journalistin Tina Berg wirbelte in ihrer Geschichte über giftige PFAS mächtig Staub auf. Gemäss ihren Recherchen versucht die Chemieindustrie das EU-Verbot von diesen Substanzen nämlich zu verhindern. Die sogenannten Ewigkeitschemikalien stecken in Solarpanels, Bratpfannen oder Pizzaschachteln und gelangen über die Nahrungsaufnahme in den Körper, wo sie alle Organe schädigen können. Eine aufwühlende Story, die der Beobachter mit eindrücklichen Fotomontagen illustriert hat.



Zwei grüne Daumen und ein grosses Herz



Seine erste Anstellung als Privatgärtner vor über 40 Jahren ist ein «Schoggi-Job»: Drei Jahre hegt und pflegt Samuel Beljean die Grünanlagen von Rudolf Sprüngli aus der gleichnamigen Schokoladen-dynastie, ehe es ihn 1987 vom Zürichsee in den Aargau zieht. In Zofingen kümmert er sich bis zum Tod von Verleger Hans Ringier und dessen Frau Eva um deren Anwesen. Bis heute hält «Sämi» zudem den Park rund um die Villa Römerhalde, dem Sitz der Ringier Journalistenschule, in Schuss.

Text: René Haenig | Fotos: Joël Hunn

Bei Ringier hat er den wohl mit Abstand idyllischsten Arbeitsplatz mit der herrlichsten Aussicht übers Mittelland bis zu den in der Ferne gleissenden Alpengipfeln von Eiger, Mönch und Jungfrau: Samuel Beljean (63). Seit 37 Jahren sorgt der gelernte Gärtner mit seinen beiden grünen Daumen dafür, dass nicht nur der eineinhalb Hektar umfassende Park der Ringier Journalistenschule in der Villa Römerhalde in Zofingen AG grünt und blüht, sondern er kümmert sich heute gemeinsam mit vier Kollegen

um die Privat- und Firmenliegenschaften. Dazu zählt die Bepflanzung rund ums Pressehaus an der Dufourstrasse genauso wie der private Garten von Verleger Michael Ringier und ein Teil der Grünanlagen rund um die Ende September schliessende Druckerei Swissprinters in Zofingen.

Sämi, wie er von allen liebevoll genannt wird, kommt 1987 zu Ringier. Da ist er gerade 26 Jahre alt, erstmals Vater geworden – und für den Ostschweizer ist es seine zweite Anstellung als Privatgärtner. Auf die Bezeichnung ist er durchaus stolz, allerdings nicht im Sinne von hochmütig oder anmassend. Im Gegenteil: Sämi ist ein Mensch, der äusserst demütig und sehr bescheiden auftritt, seine Hilfsbereitschaft ist fast schon legendär. Hannes Britschgi (69), der zwölf Jahre lang die Ringier Journalistenschule leitete, erinnert sich bis heute gern an den Gärtner: «Einer, auf den immer Verlass war und der für jedes Problem eine Lösung parat hatte. Wir sind Freunde geworden.»

Auch Peter Hossli, der Britschgi 2022 als Schulleiter ablöste, ist voll des Lobes: Samuel Beljean sei sein wichtigster Mitarbeiter in Zofingen. «Ein wunderbarer Mensch. Zuverlässig, interessiert – dazu ein guter Gesprächspartner.» Als Hossli in der Villa Römerhalde seine neue Aufgabe als Jouschu-Leiter übernimmt und der für die Verpflegung der Schülerinnen und Schüler zuständige Caterer kein Personal hat, habe Beljean sofort ausgeholfen – und Tochter sowie Frau als Helferinnen organisiert.





Aufgewachsen ist Samuel Beljean in Tübach SG, unweit vom Bodensee. Er ist das älteste von drei Geschwistern. Sein Vater arbeitet bei den Öl- und Fettwerken SAIS, einem ehemaligen Schweizer Lebensmittelhersteller, die Mutter ist Hausfrau. «In der Schule war ich nicht so stark», gesteht Sämi. Ihm sei deshalb schon früh klar geworden, «dass ich einen Handwerksberuf machen muss». Er schnuppert in drei Berufe: Koch, Postbote und Gärtner. «Danach wusste ich: Gärtner, das ist mein Job!» Und so zieht er bereits mit 16 bei den Eltern aus, weil der Ort, an dem er die Ausbildung beginnt, zu weit weg von daheim ist. Er kommt bei einer Schlummermutter unter – und muss sich fortan mit einem «sehr strengen Lehrmeister» arrangieren. «An meine Lehrzeit habe ich keine so guten Erinnerungen», sagt er rückblickend.

Zaubernuss statt Forsythie

Neben Zuverlässigkeit, Fleiss und Loyalität zeichnet Sämi eine weitere besondere Eigenschaft aus: Gottvertrauen. Der Ausspruch «Gott sei Dank!» fällt im Gespräch mit ihm mehr als nur einmal. Für Samuel Beljean grenzt es an ein Wunder, dass er sowohl seinen ersten Job bei Sprüngli erhalten habe, als auch später von Hans Ringier angestellt worden sei. «Rudolf Sprüngli wollte beim Vorstellungsgespräch von mir eine bestimmte Pflanze benannt haben. Blöderweise behauptete ich, dass es eine Forsythie sei, dabei war es eine Zaubernuss. Trotz dieses Lapses stellte er mich an.»

Auch beim Wechsel zu Ringier sei es aus seiner Sicht für ihn ganz speziell zugegangen. Ein halbes Jahr, bevor ihm Sprüngli eröffnete, sich von seinem Anwesen trennen zu wollen und damit keinen Gärtner mehr zu benötigen, habe er in der Aargauer Zeitung ein Stelleninserat entdeckt, in dem die Familie Ringier



einen Privatgärtner suchte. «Doch für mich war es der falsche Zeitpunkt.» Sechs Monate später fällt Sämi jedoch dasselbe Inserat in einer Fachzeitschrift für Gartenbau erneut ins Auge – und er bewirbt sich. Beim Vorstellungsgespräch überrascht ihn die erste Frage völlig. «Sind Ihre Familie Hugenotten?», will Hans Ringier im Hinblick auf Beljeans Namen wissen. «Damals konnte ich das nicht recht einordnen. Heute weiß ich, dass Ringiers Vorfahren ebenfalls Hugenotten gewesen sind, die nach ihrer Flucht in Zofingen eine neue Heimat fanden.»

Hans Ringier, den 2003 verstorbenen Vater des heutigen Verlegers Michael Ringier (75) habe er von Anfang an besonders gemocht. Ringiers seien damals Selbstversorger gewesen, ihr Gemüsegarten und eine Blumenanzucht mitsamt Treibhaus und be-

Zweimal jährlich stutzt Sämi auf dem über einen Hektar grossen Gelände die gut dreihundert Meter umfassende Hecke aus Hainbuche und Buchs. Zum Einsatz kommt dabei eine Akku-Heckenschere.

Linke Seite:

Das Gras der Wiese vor der Villa Römerhalde ist gemäht und getrocknet. Samuel «Sämi» Beljean reicht die Wiese zusammen. Den zweiten Schnitt im Herbst nutzt sein Chef als Futter für seine Geissen und Hirsche.



Gutes Arbeitsgerät ist wichtig. Kleinwerkzeug wie Gartenschere, Spachtel und Häckeli gehören dabei zur Grundausstattung des Ringier Gärtners. Handschuhe schützen seine grünen Daumen.

Allein der Baumbestand der Villa Römerhalde ist bis heute fantastisch: ein Maronibaum, eine der dicksten Birken der Schweiz, Ahornarten, Föhren, Rottannen und Rotbuchen sowie Hainbuchen. Die imposanten Buchsbaumhecken allerdings musste Sämi ersetzen. «Der Buchsbaumzünsler richtete immer grössere Schäden an», sagt er seufzend. Ausser gegen natürliche Schädlinge hat er als Gärtner immer wieder auch mit Unwetterfolgen zu kämpfen. So fällt ein Sturm 2011 fünf grosse Bäume auf dem Gelände der Journalistenschule. «Sie knickten um wie Zündhölzli.» Der Sturm wütet so heftig, dass er sogar ernsthaft befürchtet, das Dach der Villa könnte weggefegt werden. Auch an das Jahrhunderthochwasser vom Juli 2017 in Zofingen, über das «sogar die Tagesschau» berichtete, erinnert sich Sämi mit Schrecken.

Wenn Samuel Beljean an schönen Tagen unter der Birke Richtung Südwest in die Ferne schaut, sieht er sogar die Berggipfel von Eiger, Mönch und Jungfrau im Berner Oberland.

heizbaren Frühbeeten lagen auf dem Gelände der Villa Römerhalde. «Ich lieferte jeden Tag frischen Salat.» Was Sämi tief beeindruckte, war Ringiers Weitsicht und Offenheit gegenüber Neuem. «Frage ich wegen neuer Gerätschaften wie Rasentrimmer oder Laubbläser an, die mir meine Arbeit erleichterten, war er demgegenüber stets aufgeschlossen. Er war ein Patron alter Schule, mit einer engen Beziehung zu seinem wunderschön angelegten französischen Garten, kannte jede Rabatte und jeden Baum.»

Seinen persönlich grössten Schicksalsschlag erlebt Samuel Beljean allerdings, als die Ehe mit seiner ersten Frau scheitert. Die vier gemeinsamen Kinder, ein Bub und drei Mädchen, sind da zwischen sechs und 14 Jahre alt. «Mir zog es den Boden unter den Füssen weg und es gab Tage, da wollte ich nicht mehr leben», erinnert sich Sämi. Er habe seine Frau sehr geliebt, konnte sich lange Zeit überhaupt nicht vorstellen, je wieder zu heiraten. Jahre nach der Scheidung sagt er dann doch noch einmal Ja. Seit 16 Jahren lebt er nun glücklich mit Therese im Gärtnerhaus auf dem Gelände der Villa Römerhalde. Rückblickend, sagt er schmunzelnd, habe ihn



diese Erfahrung eines gelehrt: «Sag niemals nie!» Einen für ihn besonderen Moment durfte Sämi dann noch vor zweieinhalb Jahren erleben, als seine erste Frau im Sterben lag. «Sie hatte Krebs. Kurz vor ihrem letzten Atemzug besuchte ich sie im Spital, wir haben uns ausgesöhnt, sodass sie beruhigt loslassen konnte.» Dass seine heutige Frau Therese ihn sogar zu diesem für ihn wichtigen Schritt ermunterte, erfüllt ihn mit «grosser Dankbarkeit».

Übernachtungsparty in der Villa

In zwei Jahren erreicht Sämi offiziell das Pensionsalter. Er hat ein bisschen vorgefühlt, «ob ich nicht vielleicht einen Tag pro Woche weiterarbeiten könnte». Er ist eben Gärtner mit Herz und Leidenschaft. Und eine gute Seele dazu. Sämi hat nicht nur den sprichwörtlich grünen Daumen für Pflanzen, sondern auch ein gutes Händchen für die «Jouschus», wie Ringier Journalistenschülerinnen und -schüler seit je genannt werden. Generationen von ihnen hat er heranwachsen sehen, ist vielen mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Vanessa Nyfeler (21) und Yara Vettiger (25), die jüngst die Journalistenschule erfolgreich abgeschlossen haben, erinnern sich: «Als wir in unserer letzten Schulwoche eine Übernachtungsparty in der Villa planten, brachte er uns sogar Matratzen vorbei und liess uns bei sich und seiner Frau im Gärtnerhaus duschen», erzählt Vanessa. Und Yara berichtet von Sämis weitherzigem Angebot «mich und einen weiteren Jouschu-Kollegen aus der Ostschweiz jeweils während der Ausbildungswöche in Zofingen bei sich im Haus übernachten zu lassen, damit wir nicht so einen langen Heimweg haben.»

Lob wie dieses bringt Sämis Augen zum Strahlen. Er freut sich dann still, sein Herz aber jubelt. Das ist Samuel Beljean, von allen liebevoll Sämi gerufen: Der Gärtner mit den zwei grünen Daumen und dem ganz grossen Herzen. ●



Den Arbeits- und Werkzeugraum am Gärtnerhaus in Zofingen hält Samuel Beljean stets aufgeräumt und blitzblank. Nach Feierabend widmet er sich privat den Tomatenpflanzen vor der Werkstatt.

Mit dem Massband misst Sämi den Umfang einer Birke im Park der Villa Römerhalde. Mit 3,48 Meter Umfang zählt sie zu einer der «dicksten» Birkeln der Schweiz. Der Baum ist rund 100 Jahre alt.



“

Gibt es Hoffnung für die Demokratie? Ich weiss es nicht.

”

Interview: Katrin Ambühl | Fotos: Branislav Wáclav

Die Beziehung zwischen Politik und Medien ist seit längerem angespannt in der Slowakei. Mit dem Attentat auf den Ministerpräsidenten Robert Fico am 15. Mai hat sich der Ton zusätzlich verschärft. Peter Bárky, politischer Journalist und Chefredaktor von Aktuality.sk, schätzt für DOMO die Lage ein.



Peter Bárky ist ein Kenner der politischen Szene in der Slowakei und Chefredaktor von Aktuality.sk.

Peter Bárky, diesen Juni ist Ihr Buch «Zuzana Čaputová – Mut zur Menschlichkeit» erschienen. Warum haben Sie über die ehemalige Präsidentin der Slowakei geschrieben?

Sie war eine logische Wahl. Erstens, weil sie dieses Jahr ihre Präsidentschaft beendete und ankündigte, sie würde sich fortan ganz aus der Politik zurückziehen. Ich wollte verstehen, warum. Zweitens war sie eine sehr spezielle Persönlichkeit in der slowakischen Politik. In Zeiten zunehmender Polarisierung und wachsenden Populismus war sie selbst ein Kontrapunkt: Sie strebte Versöhnung, Ruhe, Entspannung und Menschlichkeit an. Sie gab so vielen Menschen bei uns Hoffnung, was umso wichtiger war in dieser düsteren Zeit nach der Covidkrise, mit dem Krieg in der Ukraine und der hohen Inflation.

Es war ja bereits das dritte Buch über eine politische Persönlichkeit.

Die ersten zwei waren politische Hintergrundgeschichten über die Ministerpräsidenten Igor Matovič und Robert Fico. Beide wurden zu Bestsellern, was mich motivierte zum Buch über Zuzana.



“
Wir setzen bewusst Zwischentitel, die zwar attraktiv sind, aber nicht aggressiv.

Wie wurde das neue Buch über Zuzana Čaputová vom Publikum aufgenommen?

Sensationell! Ich wage zu behaupten, dass es zum erfolgreichsten Buch von Ringier Media Slovakia werden und zu den erfolgreichsten Non-Fiction-Büchern dieses Jahres zählen könnte.

Nun zurück zum Attentat auf Fico im Mai. Direkt danach wurden die Medien dafür verantwortlich gemacht.

Wie sieht die Situation heute aus?

Nicht viel besser. Zwar waren sich direkt nach dem Anschlag alle bewusst, dass es eine Deeskalation, eine Mässigung in der Debatte, braucht. Tatsächlich sprachen die Regierungsmitglieder etwas gemäs-

Peter Bárda traf die ehemalige Präsidentin der Slowakei, Zuzana Čaputová, mehrmals für Interviews auf Aktuality.sk und für sein Buch. Hier 2022 im Präsidentenpalast in Bratislava.

sighter und strichen den Begriff «Feind Medien» aus ihrem Vokabular. Doch für sie kann kritischer Journalismus – also die Grundlage unseres Medienhauses – gar nicht mässigend sein, sie sehen in ihm einen Angriff auf die Politik ...

Ganz konkret, wie war die Lage bei Ringier Slovakia nach dem Attentat?

Für einige Wochen sorgten Polizisten und Security-Spezialisten für die Sicherheit, doch dann gingen wir wieder zum normalen Alltagsmodus über.

Wie hat das Attentat auf Fico die politischen Landschaft, die Gesellschaft und die Beziehung zwischen Politik und Journalismus verändert?

Die Beziehung zwischen Politik und Medien hat sich mittlerweile zwar beruhigt. Gleichzeitig hat das slowakische Parlament für den Umbau der öffentlich-rechtlichen Medien im Land gestimmt. Danach soll die Sendeanstalt RTVS aufgelöst werden, weil sie voreingenommen sei, also kritisch. Der Ersatz ist nun die staatsnahe STVR, und in Planung ist auch die Einführung einer staatlichen Medienregulierung, die im Onlinebereich eingreifen kann.

«Wird die Attacke Fico verändern? Wird er derselbe Ministerpräsident sein?» Diese Fragen hörte man oft nach dem Angriff. Was glauben Sie?

Robert Fico hat bereits ein Video seit dem Angriff auf ihn aufgenommen, und wir sahen den gleichen «alten» Fico, einen noch wütigeren. Darin gab er den Medien, den Liberalen und dem Westen die Schuld ... Das war ziemlich unheimlich. Aber wenigstens wussten wir nun, mit wem wir es zu tun hatten. Unsere Redaktion überlegt sich genau, wie sie die öffentliche Debatte beruhigen kann, etwa mit zurückhaltenden Titeln. Oder wir setzen bewusst Zwischentitel, die zwar attraktiv sind, aber nicht aggressiv. Nicht nur wir selbst müssen jedoch etwas für die Beruhigung der Situation tun, die Politik muss den grössten Beitrag selbst leisten.



Im Juni 2024 erschien das dritte Buch aus der Feder von Peter Bárda. Es gibt Einblicke in die politischen Geschehnisse und persönlichen Erfahrungen während der fünfjährigen Präsidentschaft von Zuzana Čaputová.

Sie haben Ende 2023 ein Buch über Fico publiziert. Wie waren damals die Reaktionen und wie sind sie heute?

Die Partei von Robert Fico, SMER, hat bei der Landeswahlbehörde eine Klage gegen mich eingereicht, mit dem Argument, ich beeinflusse mit meinem Buch die Wahlen und schädige die Partei. Das war natürlich Unsinn. Dann folgte eine Flut von Anschuldigungen gegen das Buch und gegen meine Person, vorwiegend von zweifelhaften Medien, die Verschwörungstheorien verbreiten, und von einflussreichen Social-Media-Akteuren. Doch ich hatte immer die Unterstützung unserer pro-demokratischen Bevölkerung, das gab mir Kraft. Und es motivierte mich, Diskussionsrunden im ganzen Land zu organisieren, wo über die Gefahren für die Demokratie, über Gegenmassnahmen, über Medienfreiheit usw. debattiert wurde.

Ein einschneidendes Ereignis für die slowakische Medienwelt war die Ermordung des Investigativ-journalisten Ján Kuciak und seiner Verlobten vor sechs Jahren.

Was hat sich seither verändert?

Ich glaube, dass es heute um die Medienfreiheit schlechter steht als vor und direkt nach der Ermordung von Ján und Martina. Regierungsmitglieder, auch solche aus früheren Regierungen, greifen heute unabhängige Medien und Medienschaffende an und wollen sie unter Kontrolle bringen. Ein Versuch dazu ist der erwähnte vom Parlament genehmigte Rundfunkumbau ...

Sie sagten einmal, die slowakische Gesellschaft sei besonders anfällig für Desinformation. Warum denken Sie, ist das so?

Die Gründe sind vielschichtig. Dazu zählen das schlechte Bildungssystem, eine immer noch präsente prorussische Haltung oder Sozialismusnostalgie. Wir haben wenig Erfahrung mit kritischem Denken, kontroversen Debatten und demokratischen Prozessen. Zudem sind unsere Institutionen schwach und können nichts tun, wenn die Politikkaste den Staat bestehlen will.

Wie sehen Sie die Situation für die Medien in Ihrem Land im Vergleich zu den Nachbarstaaten?

Die Situation in Ungarn ist sehr schlecht. Wir stehen in Kontakt mit mehreren wichtigen ungarischen Medienhäusern, die den Druckversuchen von Viktor Orbán nicht nachgeben und weiterhin qualitativ hochstehenden kritischen Journalismus und Investigativgeschichten produzieren. In meinen Augen sind sie Helden. Soweit ich weiß, ändert sich die Situation für Medien in Polen zum Glück zum Besseren. Aber es ist und bleibt so: Hinter konservativen Slogans versteckter nationalistischer Populismus ist eine ernsthafte Gefahr für die Demokratie und für die Medienfreiheit.

Für Ihr Engagement brauchen Sie viel Mut und auch Hoffnung. Woher nehmen Sie diese?

Ich arbeite seit 30 Jahren im Journalismus, das ist eine lange Zeit. Ich war schon da, als der ehemalige Ministerpräsident Vladimír Mečiar, ein Ex-Boxer, bekannt dafür war, physisch auf Medienschaffende loszugehen, und ich bin immer noch da. Für mich hat sich nichts geändert: Meine Loyalität gilt der Öffentlichkeit. Und solange diese mir vertraut und glaubt, ich mache einen guten Job, mache ich weiter und liefere den Menschen zuverlässige, verifizierte Fakten, ordne ein, kommentiere das politische Geschehen. Die Menschen wollen diese Informationen auf unserer Newsplattform, das ist ein Privileg, und ich will sie sicher nicht enttäuschen. Und ob es Hoffnung gibt für die Demokratie in der Slowakei? Ich weiß es nicht. ●

Zur Person

Nach seinem Publizistikstudium an der Universität Banská Bystrica arbeitete Peter Bárda zunächst für Radiostationen sowie Zeitschriften und befasste sich mehrheitlich mit den Themen Kriminalität und Mafia. Seit 2008 ist er Chefredakteur des Online-Mediums Aktuality.sk von Ringier Slovakia, wo er sich immer mehr auf politische Themen spezialisierte. Er war Chef des 2018 ermordeten Journalisten Ján Kuciak, der seit 2015 im Investigativteam von Aktuality.sk gearbeitet hat. Noch im selben Jahr gab Bárda in Zusammenarbeit mit seinem Redaktionsteam das Buch «Umlčaní» (Zum Schweigen gebracht) über die Hintergründe der Ermordung von Kuciak und dessen Verlobter heraus. 2017 gewannen der 47-Jährige und seine Kolleginnen und Kollegen von Aktuality.sk den Preis des slowakischen Verlegerverbands für ihre Berichterstattung über das 25-jährige Bestehen der Slowakischen Republik. Später folgten Bücher über die Ministerpräsidenten Igor Matovič und Robert Fico, 2024 schließlich die Publikation über die ehemalige Präsidentin Zuzana Čaputová.

Lesevögel im Schlossgarten

Text: Katrin Ambühl | Foto: Hampton Court Palace

Die Begriffe Bücherwurm und Leseratten irritieren mich seit eh und je. Ich lese viel und gern, aber noch nie habe ich mich als Wurm oder Ratte gefühlt. Wenn schon, dann eher wie ein Vogel, der mit ausgebreiteten Flügeln in immer neue, unbekannte Welten segelt. Ob es anderen Lesebegeisterten auch so ergeht? Auf jeden Fall wird der Kreis von Buchfans grösser und grösser. Das zeigt sich etwa in der stark wachsenden Anzahl von Buchclubs seit der Coronapandemie. Eine logische Sache, denn was bitte schön gab es im verordneten Zuhausebleiben zu tun, ausser Homeoffice, Backen, Online-Yoga, lesen und sich in einem Online-Buchclub austauschen?

Lesezirkel gehören heute zum guten Ton. Nicht nur bei Normalsterblichen, sondern auch bei Promis. Viele – übrigens fast ausschliesslich Frauen ... – haben ihren eigenen Buchclub: Oprah Winfrey, Dua Lipa, Reese Witherspoon und selbst Her Majesty. The Queen's Reading Room heisst die Initiative von Königin Camilla. Auch ihr war es wahrscheinlich langweilig während der Pandemie. Jedenfalls gründete sie im Januar 2021, damals trug sie noch den Titel Duchess of Cornwall, auf Instagram einen Buchclub und gab Leseempfehlungen ab. Zwei Jahre später wurde daraus eine wohltätige Organisation zur Förderung des Lesezens mit weltweiter Reichweite. Auf der Website gibt es Videos und Podcasts, Lesungen von Autorinnen und Gespräche mit Prominenten über Literatur. Selbstverständlich gibt es auch Buchtipps von The Queen Herself und von ihrem Gemahl. Die Tipps von König Charles III. sind für meinen Geschmack aber nicht besonders originell. Ein Buch über den Zweiten Weltkrieg etwa oder ein Porträt über Napoleon. Seine Gemahlin setzt da schon auf mehrere Genres: Kinderliteratur, Unterhaltung oder Schauerroman. Neben Klassikern wie «Dracula» oder «Hundert Jahre Einsamkeit» schwärmt sie auch von zeitgenössischen Publikationen. Mit fast schon königlicher Freude habe ich erfahren, dass sie eines meiner Lieblingsbücher aus jüngerer Zeit ebenfalls ins

Herz geschlossen hat. «Eine Frage der Chemie» von Bonnie Garmus, das Her Majesty mit «warm, witzig und weise» beschreibt, was den Nagel so ziemlich auf den Kopf trifft.

Das Zelebrieren des Buchs beschränkt sich indessen nicht nur auf Podcasts und Lesungen auf der Website thequeensreadingroom.co.uk. Fast 10 000 Besucherinnen und Besucher pilgerten im Juni 2024 zum The Queen's Reading Room Festival, das zum zweiten Mal im Hampton Court Palace über die Bühne ging. Dort lauschten sie diversen Lesungen von Ian Rankin, Lee Child, Elif Shafak und anderen bekannten Schreiberlingen. So bekannt wie der Autor, der am selben Ort Höhepunkte seiner Karriere erlebte, sind sie allerdings (noch) nicht: William Shakespeare. Im Hampton Court Palace wurden 1603 seine Theaterstücke «Hamlet» und «Macbeth» aufgeführt. Shakespeare hätte sicher seine Freude am Literaturfestival der Queen und an der allgemeinen Lesebegeisterung gut 400 Jahre nach seinem Tod. «To read or not to read», das ist im königlichen Buchclub definitiv keine Frage. ●



15

Happy Birthday

Zum Jubiläum von Forbes Women Polska, das zum Portfolio der Grupa Ringier Axel Springer Polska AG gehört, haben wir bei Agnieszka Filipiak eine Zwischenbilanz eingeholt. Sie arbeitet seit der Geburtsstunde des Magazins als Journalistin und amtet heute als stv. Chefredaktorin.

Zitate: Agnieszka Filipiak

Redaktion: Katrin Ambühl

Porträtfoto: Mikołaj Starzyński



“Zur Leserschaft gehören hauptsächlich Frauen aus Politik, Finanzen, Wissenschaft und Medien. Es sind Studentinnen bis hin zu über 70-Jährige. Das ist toll, aber auch eine grosse Herausforderung, die Erwartungen dieser breiten Zielgruppe zu erfüllen.”

“



“Frauen sind heute erfolgreicher, doch es geht auch darum, ihre Sichtbarkeit in den Medien und in öffentlichen Debatten zu erhöhen. Das Promoten von weiblichen Vorbildern ist nicht nur die Mission von Forbes Women, sondern von der ganzen Grupa Ringier Axel Springer Polska AG, die seit 2021 Teil der Initiative EqualVoice ist.”

“

“

“Vor den letztjährigen Parlamentswahlen in Polen haben diverse Frauenorganisationen und Magazine mobilisiert, um Frauen an die Urne zu locken, denn viele hofften auf Fortschritt, etwa bei den rechtlichen Grundlagen der Fortpflanzungsmedizin. Tatsächlich half die grosse Beteiligung dabei, einen Machtwechsel herbeizuführen. Aber Tatsache ist, dass der kleine Frauenanteil in wichtigen politischen Ämtern immer noch auffällig ist.”

“

“Ich bin fest davon überzeugt, dass Wissen Macht ist. Deshalb ist es für mich ein Privileg, Menschen über heikle Themen zu informieren. Das sehe ich einerseits als Verantwortung, und andererseits als grosse Freude.”



Forbes Women gehört seit seiner Lancierung vor 5 Jahren zum Portfolio der Grupa Ringier Axel Springer Polska AG. Neben dem Printmagazin sind seither eine Onlineplattform, Podcasts sowie eine Reihe von Initiativen und Events hinzugekommen. Letztere sollen Frauen bei ihren Karrieren und im Privatbereich unterstützen. «In der polnischen Medienwelt ist Forbes Women einzigartig. Keine andere Publikation berichtet so prominent über Geschäftsfrauen und weibliche Vorbilder», sagt die stv. Chefredaktorin Agnieszka Filipiak. Das Magazin macht sich zudem für die Rechte von Frauen, Mädchen und Minderheiten stark.

Im Jubiläumsjahr fanden diverse Aktivitäten statt. Darunter war auch eine Outdoor-Ausstellung im Royal Łazienki Museum in Warschau, wo auf 20 Tafeln weibliche Rollenvorbilder von vergangenen Forbes Women Covers (siehe Fotos oben) abgebildet waren. Eine der Tafeln war eine Art Spiegel, vor dem sich Besucherinnen abbilden und so ein Cover mit dem eigenen Konterfei kreieren konnten.



KI-Workshop statt Latin Dance Tanzkurs

Die baltischen Staaten zählen zu den digital fortschrittlichsten Regionen der Welt und bieten ideale Bedingungen für unternehmerische Innovationen. Povilas Kytra, CEO von CV Keskus, setzt auf Digitalisierung und agile Managementmethoden, um die Jobplattformen von Ringier erfolgreich in die Zukunft zu führen. Seine Vision: Mehr Wert schaffen durch starke Teams, effiziente Organisation und den gezielten Einsatz neuer Technologien.

Text: Katrin Ambühl | Foto: Monika Penkuté

Im Frühling 2024 fand in Vilnius das Marketing Lab der Ringier International Marketplace Unit (RIMU) statt. Hier tauschten sich Profis der unterschiedlichen digitalen Marketplaces von Ringier aus und sprachen über Chancen und Herausforderungen von KI. Dazu passte die Hauptstadt von Litauen perfekt, denn das kleine baltische Land und seine beiden Nachbarn Estland und Lettland sind Musterknaben in Sachen Digitalisierung. Das hat auch geschichtliche Gründe, denn nach der Unabhängigkeit von der ehemaligen Sowjetunion in den 1990er-Jahren setzten die baltischen Staaten stark auf die Digitalisierung. Das Schulsystem ist komplett digitalisiert und alle Behördengänge lassen sich mit der digitalen ID-Chipkarte nach finnischem Vorbild online erledigen. Diese Karte besitzen alle Bürgerinnen und Bürger, um damit Steuererklärungen und alle Behördengänge zu erledigen – seit vielen Jahren.

Hochburg der Unicorns

Die baltischen Staaten gelten als unternehmerfreundlich, die Tech-Szene ist aktiv und agil. «Wir gehören zu den Ländern, die weltweit am meisten Unicorns pro Kopf haben», sagt Povilas Kytra. Das Unternehmen Skype, das 2005 für 2,5 Milliarden Franken an eBay verkauft wurde, war das erste Unicorn in Estland, gefolgt von Wise, Europas wertvollstem Fintech-Unternehmen, und die Carsharing-Plattform Bolt. In Litauen war dies die Online-Plattform Vinterd, die zu den Start-ups zählte, deren Wert vor Börsengang auf mindestens eine Milliarde US-Dollar geschätzt wird. Dass Povilas so viel Know-how im Bereich Digitalisierung hat, verdankt er nicht zuletzt eben dieser Firma. «Meine Frau und ich wollten vor sechs Jahren einen Tanzkurs in Latin Dance machen, doch wir merkten beide, dass uns etwas anderes viel mehr interessierte: ein Wochenendkurs zum Thema Künstliche Intelligenz, den die KI-Verantwort-

Im Sommer 2023 präsentierte CV Keskus seine neue Markenidentität verbunden mit einer optimierten Search Engine und Recruitment-Plattform, die so optimiert ist, dass die Nutzer auf ihren Smartphones problemlos Stellenangebote speichern und Kandidaten bewerten können. Die Anwendungen sind inhouse mit Hilfe von AI Co-Pilot erstellt worden.

lichen des damaligen Start-ups Vinterd anboten. Ich lernte dort, wie man KI in Unternehmen einsetzen kann, war fasziniert und machte drei Jahre lang weiter mit der Schulung», sagt Povilas und betont, dass er damals noch nicht geahnt hat, wie sehr dieses Thema ihn beruflich prägen sollte.

The Power of Alignment

Die Vision von Povilas ist gross: «Mein Ziel ist es, dreimal mehr Wert zu generieren: Dreimal mehr Angebote für Jobsuchende, dreimal mehr Jobsuchende für Unternehmen im Vergleich zu allen anderen Jobplattformen in unserer Gegend», sagt der CEO von CV Keskus und ergänzt: «So will ich CV Keskus signifikant von der Konkurrenz abheben und für das Unternehmen nachhaltigen Wert schaffen». Seine Anforderungen an die Teams sind hoch, und gerade weil sich diese in drei Ländern mit jeweils einer eigenen Sprache befinden, ist seine oberste Maxime: alle Mitarbeitenden auf ein und dasselbe Ziel einschwören und sicherstellen, dass jede Abteilung, sei es Finanzen, HR, Marketing oder Entwicklung, das Unternehmensziel über die Ziele des eigenen Teams stellt. «Unsere Mitarbeitenden wissen genau, was die Kunden von uns erwarten, und dass schnelle, reibungslose Entscheidungen bei allen Projekten unabdingbar sind», ist Povilas überzeugt.

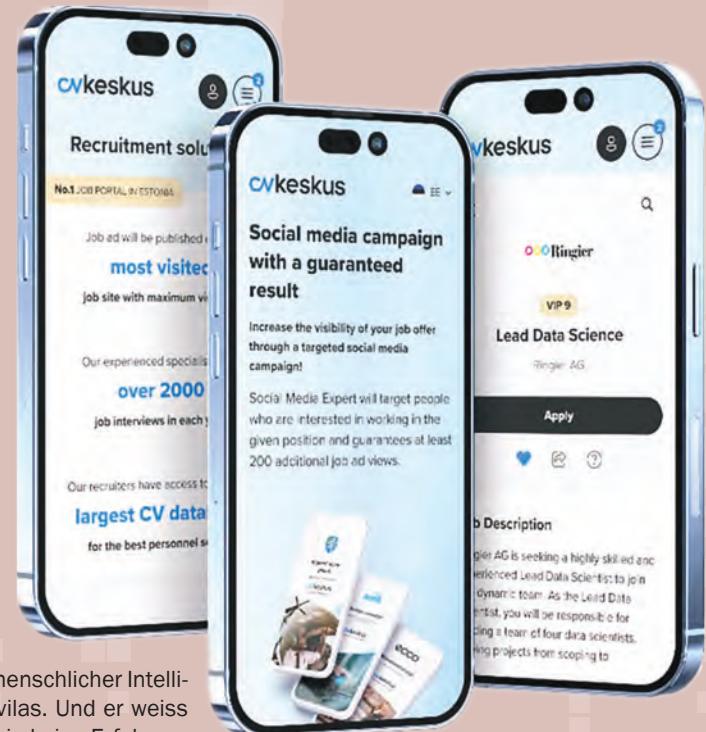
Bei der Methodik orientiert sich der studierte Ökonom an den Modellen «The Lean Startup» sowie «Better, Simpler Strategy». Letztere Theorie stammt von Felix Oberholzer-Gee, Professor für Business Administration und Mitglied des Ringier Verwaltungsrats. Der Autor präsentiert darin einen Strauss von Instrumenten, mit denen Wert für Kundschaft, Angestellte sowie Anbieter generiert werden kann. Und dies wiederum soll schliesslich auch finanziell Früchte tragen.

Organisieren, motivieren

Die estnische Jobplattform wurde 2000 gegründet und expandierte im Jahr 2004 nach Lettland und Litauen. Ab 2017 wurden die drei Unternehmen schrittweise ins Portfolio von Ringier aufgenommen. Povilas Kytra arbeitet seit 2006 bei CV Keskus, wurde 2009 Mitglied des Verwaltungsrats und ist seit 2015 CEO. Künstliche Intelligenz ist das Herzstück der drei Jobplattformen. Stetig werden neue Tools entwickelt und verbessert. Zurzeit etwa eine von KI generierte, auf kundenbasierte Kriterien zugeschnittene Jobsuche oder eine mobile App für iPhone und

Android. «Die Entwicklung geht stark in Richtung Augmented Intelligence, also KI multipliziert mit menschlicher Intelligenz», betont Povilas. Und er weiss auch, dass KI allein keine Erfolgsgarantie ist für ein Unternehmen. «Aber KI macht uns schneller und produktiver», lautet seine Überzeugung. Ebenso wichtig seien ein intelligentes Organisationsdesign und eine effiziente Kommunikation zwischen den verschiedenen Ländern und Teams, glaubt der CEO. Er befasst sich intensiv mit den Themen Organisation, Kommunikation und Methoden. «Wir haben agile Führungsinstrumente eingeführt, mit sogenannten Squads und Tribes, ein Modell von Spotify. Bei den Squads, also den kleinsten Teameinheiten, haben wir bei CV Keskus die Regel eingeführt, dass wenn eine Squad eine neue Idee lancieren will, sie diese kommuniziert. Wenn innert drei Tagen niemand antwortet, bedeutet das, alle sind einverstanden. Allein diese Entscheidung hat uns viel schneller gemacht», erklärt Povilas und ergänzt: «Dazu ist eine flache Hierarchie Voraussetzung und mein volles Vertrauen meinen Mitarbeitenden und den Squads gegenüber. Es bedeutet aber auch, dass man den Mut haben muss, mit einer Idee auch mal zu scheitern.»

Während bis vor kurzem der Fokus auf einer lokalen Optimierung der Produkte und Marketingkanäle lag, will das CV Keskus Team nun vermehrt auf die Skalierbarkeit von Innovationen und die digitale Sichtbarkeit seiner Marke setzen; eine Reaktion auf die Auswirkungen von KI-unterstützten Algorithmus-Updates von Google. «So haben wir zum Beispiel unsere Markenidentität gestärkt, eine benutzerfreundlichere Oberfläche lanciert und unsere Plattform so angepasst, dass wir von Google auch zukünftig als vertrauenswürdig wahrgenommen werden», präzisiert der CEO. Seine ganz persönliche Identifizierung mit der Firma ist hoch, die Eigenmotivation gross. «Ich mag die Vorstellung, dass unsere Arbeit viele Leben positiv beeinflusst. Stell dir zum Beispiel vor, eine alleinerziehende Mutter, die dringend einen Job braucht, bekommt die Nachricht, dass sie einen Job erhält, und dies dank unseres Jobportals – einfach grossartig.» ●



Abrakadabra

Text: Katrin Ambühl | Fotos: Zamir Loshi

All sprechen von Künstlicher Intelligenz. Viele warnen, andere sind begeistert und Laien fühlen sich meist etwas verloren. Das Buch «Alles überall auf einmal» wurde von zwei ausgewiesenen KI-Expertinnen geschrieben und im Juli im Rahmen der Eventreihe Blick@The Studio im exklusiven Kreis präsentiert. An der Lesung wurde rasch klar, dass das Buch Tiefgang und Unterhaltungswert hat. Wussten Sie zum Beispiel, dass die britische Mathematikerin Ada Lovelace als erste Computerprogrammiererin der Welt gilt? Sie hatte eine verblüffend treffende Vision von KI – im Jahr 1843! Oder kennen Sie ELIZA, einen Vorläufer heutiger Chatbots? Das Computerprogramm des Wissenschaftlers Joseph Weizenbaum war 1965 als Psychotherapeutin trainiert worden und sprach mit Probanden, die ihr vieles anvertrauten und sich zum Teil in sie verliebten ...

Das Buch macht deutlich, dass das Thema Künstliche Intelligenz die Menschen schon seit Jahrhunderten beschäftigt –

weil sie neugierig und kreativ sind. Doch was hat das alles mit Abrakadabra zu tun? So lautet das Kapitel, in dem es um die Frage geht, ob ChatGPT und Co. in Zukunft alles besser wissen und können als der Mensch. Ob der Mensch seine Einzigartigkeit dank seines Denkens und seiner Kreativität an die KI abtreten wird. Sind Maschinen vielleicht sogar die neuen Zauberer unserer Zeit? Finden Sie die Antwort selbst heraus in diesem wohltuend inspirierenden Buch, das neben den erwähnten Aspekten auch den ökonomischen, politischen und medienrelevanten Kontext von Künstlicher Intelligenz behandelt. ●

Die Autorinnen Léa Steinacker (links) und Miriam Meckel bei ihrer Buchpräsentation im The Studio.



Co-Autorin Miriam Meckel ist Professorin für Kommunikationsmanagement an der Universität St. Gallen und Mitgründerin von ada Learning.



DOMO – Unternehmensmagazin 2/2024

Herausgeber: Ringier AG, Corporate Communications, Dufourstrasse 23, 8008 Zürich.

Kontakt: media@ringier.ch

Chefredaktorin: Katrin Ambühl.

Redaktionelle Mitarbeit: Barbara Halter, René Haenig, Peter Hossli.

Titelbild: Nathalie Taiana.

Design/Layout/Produktion: Eva Heller.

Übersetzung: Gian Pozzy (Französisch), Claudia Bodmer (Englisch).

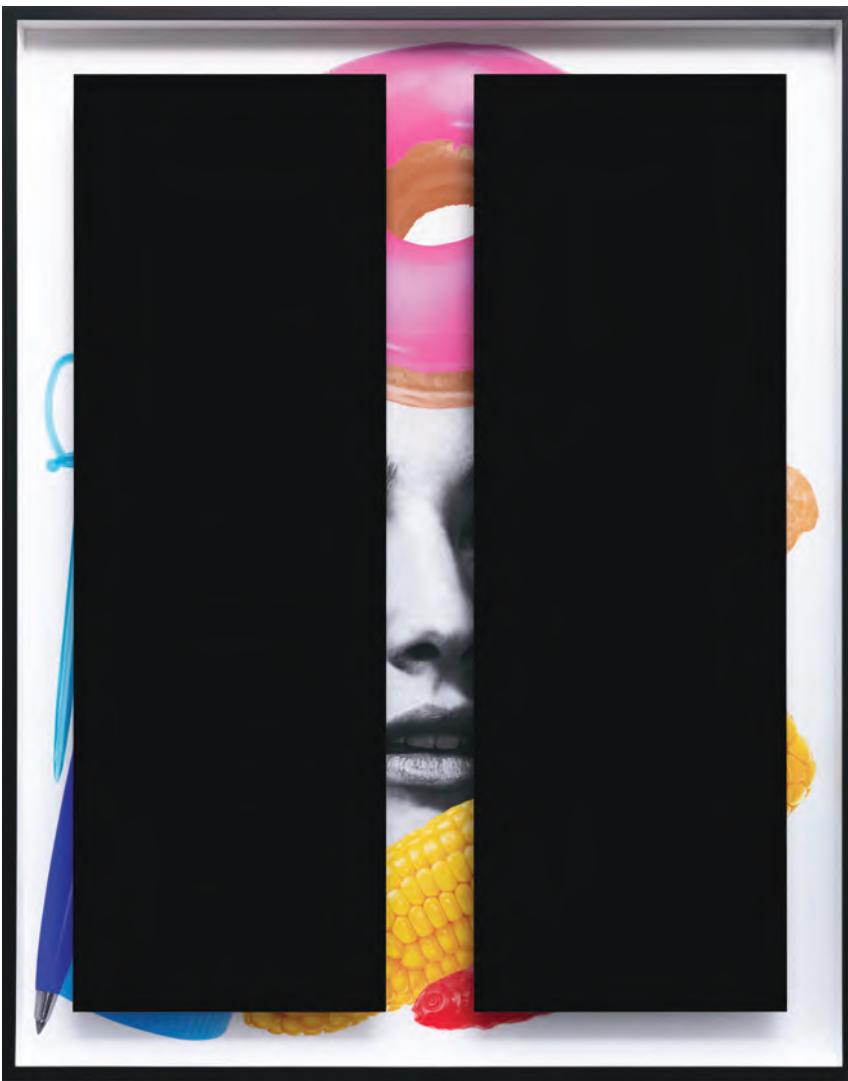
Korrektorat: Supertext (Deutsch und Französisch), Katrin Ambühl (Englisch).

Bildredaktion: Susanne Märki.

Druck: Schellenberg Druck AG. Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit Einverständnis der Redaktion.

DOMO erscheint dreimal pro Jahr auf Deutsch, Französisch sowie Englisch.

Sämtliche Ausgaben sind auch in digitaler Form auf ringier.com erhältlich.



Black Bars: Déjeuner No. 12
(Girl with Corn, Cocktail Pick,
Pen, Peanuts, Swedish Fish and
Donut), 2017
©Kathryn Andrews, mit Geneh-
migung der David Kordansky
Gallery, Los Angeles.
Foto: Fredrik Nilsen

“

Der Schein trügt beim Betrachten dieses Kunstwerks. Der grafische Effekt der beiden dicken schwarzen Balken, die stellenweise bunte Gegenstände auf dem Gesicht einer jungen Frau verdecken, ist kontrastvoll und verführerisch. Zunächst glaubt man, die Betrachtung sei eine einfache ästhetische Erfahrung, begleitet von der gesellschaftskulturellen Aussage des Werks.

Doch bei näherer Betrachtung des Bildes muss man sich mit seiner Dreidimensionalität auseinandersetzen, denn das Werk ist so konstruiert, dass wir mehr sehen, wenn wir nah ans Bild treten. Irritiert und fasziniert erleben wir so eine weitere künstlerische Betrachtungsebene: Das Kunstwerk wird zu einem aktiven Raum, der uns körperlich miteinbezieht.

Angesichts des Sicht- und des Unsichtbaren schleichen sich Zweifel in unser Kunst-erlebnis ein, wenn wir entdecken, dass die Künstlerin absichtlich bestimmte Elemente, die sie selbst gar nicht gestaltet hat, ins Werk hineinschmuggelt. Und hier beginnt eine dritte künstlerische Betrachtungsebene, die Kathryn Andrews in ihrer Arbeit erforscht: das Infragestellen des künstlerischen Aktes selbst.

Wo ist Kunst im Kunstwerk und wo ist die Künstlerin? Die Vorstellung, dass die eigentliche Kunst zwischen den Betrachtenden und dem Kunstwerk passiert, finde ich eine inspirierende Idee.

Denn die objektive Analyse unserer tatsächlichen Teilnahme an jedem künstleri-schen Akt weckt einen ständigen Zweifel, der uns dazu einlädt, demütig zu bleiben und zwingt uns, immer wieder unsere Wahrnehmung und unser Handeln zu hinterfragen. ●

”

Julie Body ist Creative Director der Handelszeitung und zuständig für Visual Innovation bei Ringier Medien Schweiz. Sie arbeitet seit 26 Jahren in der Medienbranche, zunächst in Frankreich im Team Art Direction von «Le Monde», ab 2006 tätig bei Schweizer Medienunternehmen. 2015 hat sie zudem die Kunst- und Designgalerie La Sonnette in Lausanne mitgegründet. In diesem Beitrag sinniert Julie über ein Kunstwerk aus der Sammlung Ringier, das an ihrem Arbeitsort im Medienpark in Altstetten hängt.